

CHOWANSCHTSCHINA

Wiederaufnahme im Jänner 1993

„Düsternis, die bleiben muß“

Mussorgskys „Chowanschtschina“ war eine der unbestrittenen Erfolge der Ära Drese/Abbado. Die Produktion, ungeheuer aufwendig und kompliziert, erscheint nun alle heiligen Zeiten auf dem Spielplan und erfordert jedesmal akribische Probenarbeit und höchstes Engagement aller Beteiligten. Eine musikalische Trumpfkarte des Hauses ist sie mehr denn je.

Ulf Schirmer dirigiert jetzt und fordert dem Orchester - und den kraftvollen Chören - eine Glanzleistung ab. Mutiger

als sein prominenter Vorgänger, spürt er Mussorgskys dramaturgischen Ideen nach, kostet poetisch zarte, melancholische Stimmungen ebenso aus, wie er wütende, aggressive, niederschmetternde Steigerungen entwickelt.

Mit vokalem Glanz vermag diesem zu Recht bejubelten orchestralen Fest vor allem Marjana Lipovsek zu antworten, die als Marfa ihre herrliche Stimme verströmt.

Wladimir Atlantow sichert dem Chowanski-Sohn Andrej immerhin heldische Kraft. Nicolai Ghiaurov besticht als Iwan Chowanski vor allem dank seiner Persönlichkeit, die auch manche Schwäche der Personenregie Alfred Kirchners kaschiert. Emil Ivanov als ein wenig eindimensionaler, „verwestlichter“

Fürst hat es inmitten der unausweichlichen russischen Tristesse schon bedeutend schwerer.

Andere retten sich in imposant dröhnendes, nicht unbedingt kultiviertes, aber vordergründig wirkungsvolles Baßistengehabe: Paata Burchuladse als Sektierereführer diesmal vor allen anderen; denn Anatoli Kotscherga (Schaklowity) war indisponiert, also gottlob an der äußersten Kraftentfaltung gehindert.

Insgesamt freilich besticht diese Aufführung noch immer. Nicht, weil ihr Starglanz zur Verfügung steht, sondern weil kleinere und größere stimmliche Mängel nicht über den Impetus hinwegtäuschen können, den alle Beteiligten in „Chowanschtschina“

investieren, eine singuläre Produktion -
nicht nur für Wien.

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten